

böhmen anschließt, sind Gräber aus der Gegend von Parsberg zu nennen, die Etagenurnen (einen Haupttypus der Knovizer Keramik) ergeben haben<sup>51</sup>. In Oberfranken deuten Doppel- und Etagenurnen im Gräberfeld von Gundelsheim auf enge Beziehungen zu Böhmen hin<sup>52</sup>. Man darf ferner nicht vergessen, daß auch die Keramik der Nordtiroler Urnenfelder manche Züge aufweist, die an einen Zusammenhang mit der Knovizer Kultur denken lassen. Als auffallendste Übereinstimmung sei die Säulchenurne genannt. Auf diese Erscheinung wurde bereits öfters hingewiesen<sup>53</sup>, ohne daß es zu einer tiefergreifenden Analyse gekommen wäre. Der Grund dazu liegt darin, daß die Nordtiroler Urnenfelder bisher noch keine ihrer Bedeutung entsprechende monographische Bearbeitung gefunden haben<sup>54</sup>. Die Durchsicht des Urnenfeldermaterials aus Süddeutschland, vor allem aus den östlichen Gegenden, aus der Oberpfalz, Ober- und Niederbayern, wird vielleicht noch weitere Übereinstimmungen aufdecken.

Wien.

Kurt Willvonseder.

## Bodenzeichen auf keltischen Gefäßen aus Hallstatt.

Von drei Örtlichkeiten im Bereich des Salzburger Beckens, die zur Spätlatènezeit stark besiedelt waren, dem Rainberg in der Stadt Salzburg, dem Hellbrunnerberg und dem Dürrnberg bei Hallein, habe ich 1922 Bodenstücke von Graphittongefäßen mit Kammstrichverzierung samt einem vollständigen Gefäß veröffentlicht<sup>1</sup>, die an der Unterseite ein Zeichen von der Form eines Hahentrittes bzw. einer dreizinkigen Gabel eingestrichen tragen. Das Verbreitungsgebiet dieser Bodenzeichen hat sich seither auch im Salzburgischen erweitert. Auch in dem zweiten größeren Talbecken des Landes, im Tal von Saalfelden, auf der spätkeltischen Höhensiedlung am Biberg, ist ein Bodenstück eines Graphittongefäßes mit Kammstrichverzierung zutage gekommen, das noch zwei Zinken eines solchen Zeichens trägt. Ein weiter nach Osten liegendes Vorkommen eines ähnlichen Bodenzeichens auf einem Kammstrichgefäß aus Graphitton ist aus Dürnkrot in Niederösterreich<sup>2</sup> bekannt geworden.

Nun hatte ich Gelegenheit, durch das liebenswürdige Entgegenkommen des Leiters des Hallstätter Museums, Herrn Regierungsrat Dr. Friedrich Morton, eine bisher unveröffentlichte Serie von Tongefäßscherben aus den Grabungen des Hallstätter Museumsvereines vom Jahre 1890 durchzusehen, und konnte hierbei wieder einige solche Bodenzeichen feststellen. Herrn Regierungsrat Dr. F. Morton verdanke ich auch die Bewilligung zur Veröffentlichung dieser Stücke. Es handelt sich um etwa 120 Scherben, die, abgesehen von 7 bemalten Stücken,

<sup>51</sup> P. Reinecke, Tongefäße aus Brandgräbern der frühen Hallstattzeit Süddeutschlands. A. u. h. Z. 5, 244; G. Childe a. a. O. 336.

<sup>52</sup> A. Stuhlfauth, Vor- und Frühgeschichte Oberfrankens. Archiv f. Geschichte u. Altertumskunde v. Oberfranken 30, 1927, 169.

<sup>53</sup> Z. B. G. Childe a. a. O. 336; Abb. 190 u. 191.

<sup>54</sup> Eine solche wird von der Schule G. v. Merharts vorbereitet.

<sup>1</sup> M. Hell, Bodenzeichen auf Gefäßen der Spätlatènezeit, Wiener Prähist. Zeitschr. 9, 1922, 109 ff. O. Paret, Der Graphit im vorgeschichtlichen Europa. Sudeta 5, 1929, 30 ff.

<sup>2</sup> K. Willvonseder, Neue Latène funde aus Niederösterreich. Germania 16, 275, Abb. 3.

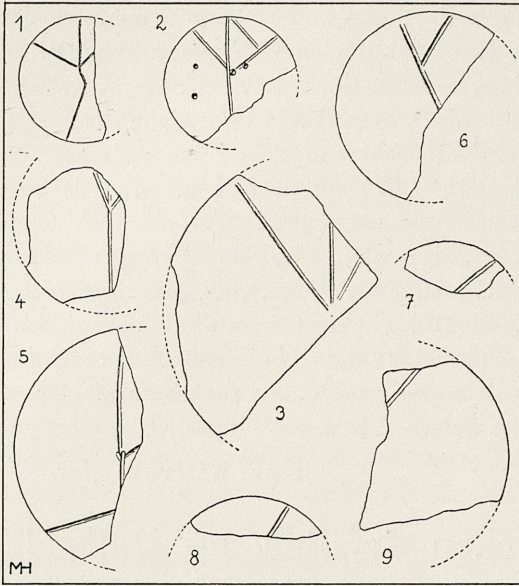


Abb. 1. Bodenzeichnungen auf keltischen Gefäßen aus Hallstatt. 1:6.

Die Zeichen sind nicht nach dem Brande eingeritzt, sondern in den noch feuchten Ton linienartig eingestrichen. Da sie zum Teil ziemlich abgescheuert und teilweise durch aufgetragene Signaturen überlagert sind, empfahl sich ihre Darstellung durch Strichzeichnung. Die auf den Scherben befindlichen alten Inventarnummern werden in Klammern beige setzt.

1. Bodenteil (P, 931), Abb. 1, 1, Durchm. 10.0 cm. Breiter Kammstrich bis zum Boden. An der Unterseite Bodenzeichen aus 1 mm breiten Linien. Das Zeichen ist vollständig und besteht aus einer Mittellinie, die, zweimal geknickt, einem Durchmesser folgt, wobei von einem etwas aus dem Bodenmittel liegenden Punkt dieser Linie nach zwei Seiten kürzere Linien gabelförmig bis an den Rand ausstrahlen.

2. Bodenteil (P, 904), Abb. 1, 2, Durchm. 10.4 cm. Kammstrich bis zum Boden, jedoch am Unterrand etwas abgestrichen. Vier Löcher mit Spuren von Eisenrost. Bodenzeichen aus geraden, 2 mm breiten Linien flach eingezogen. Dreizinkige Gabelform wie Nr. 1, jedoch um eine weitere Linie bereichert, die vom oberen Ende der Mittellinie nach rechts parallel zur linken Seitenlinie gezogen ist. Das Zeichen dürfte vollständig sein.

3. Bodenteil (911), Abb. 1, 3, Durchm. 26.2 cm. Kammstrich am Bodenrand abgestrichen. Boden stark abgescheuert. Zeichen aus 3 mm breiten Linien flach eingezogen. Form dreizinkig, unvollständig.

4. Bodenteil (P, 984), Abb. 1, 4, Durchm. 14.8 cm. Kammstrich bis zum Boden, der stark abgescheuert ist. Zeichen aus 2 mm breiten Linien. Form dreizinkig.

5. Bodenteil (P, 899), Abb. 1, 5, Durchm. 19.2 cm. Der Kammstrich ist 1 cm über dem Boden abgestrichen und darüber durch waagrechte, 2 mm breite Furchen, die über

<sup>3</sup> In der Literatur wird nicht selten die Bezeichnung „graphitierte“ Gefäße gebraucht, und zwar sowohl für Gefäße der jüngeren Bronze- sowie auch der Hallstattzeit, die Graphit nur als oberflächlichen Anstrich tragen, als auch für jene latènezeitlichen Gefäße, die Graphit in der ganzen Tonmasse gleichmäßig verteilt enthalten. Der Ausdruck „graphitiert“ allein ist daher ungenau und sollte, da er zu Mißverständnissen führen kann, vermieden werden.

fast durchwegs von Graphittongefäßen mit Kammstrichverzierung und gewulsteten Rändern stammen. Unter den vorhandenen 20 Bodenteilen tragen 9 Stück an der Unterseite eingestrichene Zeichen von der eingangs erwähnten Art, die nachstehend behandelt werden sollen. Sämtliche Bodenteile gehören Gefäßen aus Graphitton<sup>3</sup> an, wobei der Ton durchgängig stark mit Graphit vermengt ist, so daß die Scherben stark abfärben. Sie sind auf der Drehscheibe geformt, zeigen innen breite, flache Drehscheibenfurchen, tragen gerade, senkrechte Kammstrichverzierung und haben stark gewulstete Ränder.

den Kammstrich laufen, gegliedert. Zeichen aus 3 mm breiten, flach eingestrichenen Linien. Die Form, leider unvollständig, ist nicht festzustellen, weicht aber jedenfalls vom dreizinkigen Schema ab.

6. Bodenteil (P, 902), Abb., 1, 6, Durchm. 15.2 cm. Kammstrich 1 cm über dem Boden abgestrichen. Zeichen aus 4 mm breiten, flachen Strichen. Form unvollständig, aber ebenfalls von der dreizinkigen Gabelform abweichend.

7. Bodenteil (P, 412), Abb. 1, 7, Durchm. 11.7 cm. Kammstrich sehr tief eingetragener bis zum Boden, 1.5 cm über dem Boden durch 3 mm breite, waagrechte Linien überschritten. Einzelne Linie eines Bodenzeichens 2 mm breit.

8. Bodenteil (P, 985), Abb. 1, 8, Durchm. 13.4 cm. Kammstrich bis zum Boden, darüber in unregelmäßigen Abständen durch waagrechte, 3 mm breite Furchen überschritten. Einzelne Linie 2 mm breit.

9. Bodenteil (P, 966), Abb. 1, 9, Durchm. 18.8 cm. Kammstrich bis zum Boden. Einzelne Linie 3 mm breit.

Für die Beurteilung dieser Bodenzeichen ihrer Form und noch mehr ihrem Wesen nach ist das bisher vorliegende Material noch recht dürftig. Einmal liegen im ganzen erst 15 Stück vor, von denen nur 2 in ihrer ganzen Gestalt mit voller Sicherheit feststellbar sind. Es sind dies das Zeichen auf dem fast vollständigen Gefäß aus Hellbrunn<sup>4</sup> und jenes auf Abb. 1, 1 aus Hallstatt. Es ist das Schema der dreizinkigen Gabel, wobei in beiden Fällen die Mittellinie einen eigentümlichen Knick nach rechts aufweist. Dieses Schema ist auf je einem unvollständigen Bodenstück vom Rainberg und vom Dürrnberg, sowie auf den Stücken Abb. 1, 3 u. 4 aus Hallstatt ebenfalls zu erkennen. Es ist also bisher weitaus vorherrschend. Eine Ableitung hiervon scheint die Form Abb. 1, 2 zu sein, die das dreizinkige Schema um eine weitere Linie vermehrt zeigt.

Für das Wesen dieser Zeichen ist von Belang, daß sie in den noch feuchten Ton eingezogen, also am Orte ihrer Herstellung, das ist vom Töpfer, gemacht sind. Für Hallstatt ist ihr Vorkommen — unter 20 Bodenteilen finden sich 9 Stück mit Zeichen — ein relativ häufiges zu nennen, da fast die Hälfte der Böden damit versehen ist. Wären solche Zeichen vereinzelt und vom Besitzer eingeritzt anzutreffen, dann wäre man versucht, darin eine Besitzermarke oder etwa ein Abwehrzeichen gegen Dämonen und in diesem 'Hahnentritt' ein Symbol des Hahnes zu erblicken, der bei den Galliern eine besondere Bedeutung hatte<sup>5</sup>.

Ich habe diese Zeichen von vornherein als Töpferzeichen angesprochen und damit bei den seitherigen Bearbeitern des Gegenstandes Zustimmung gefunden. Sind es aber Töpferzeichen, dann ist eine Bedeutung als symbolische, magische Zeichen wohl auszuschalten, und es kommt ihnen mit Rücksicht auf den gegebenen Kulturzustand der Charakter von Schriftzeichen zu. Die Frage nach dieser Richtung weiter zu verfolgen, muß Berufenen überlassen bleiben. Es wäre lediglich darauf hinzuweisen, daß das einfache, dreizinkige Zeichen schon in der ältesten Buchstabenschrift, in semitischen Alphabeten, vertreten ist und sich auch im Buchstabenschatz altgriechischer Inschriften vorfindet. Zunächst wird es jedoch einem der nordetruskischen Alphabete entlehnt sein.

<sup>4</sup> M. Hell a. a. O. Abb. 1, 1. 1a.

<sup>5</sup> Eberts Reallexikon der Vorgeschichte 5, 402 „der Hahn ist zunächst vor allem ein Abwehrmittel gegen die Dämonen“.

Die im unteren Teil stark nach links verzogene Mittelhaste dieses Zeichens auf den beiden vollständig erhaltenen Formen von Hellbrunn und Abb. 1, 1 könnte den Anschein erwecken, als ob hier der kursive Zug einer Hand zum Ausdruck käme, die von rechts nach links zu schreiben gewohnt war.

Eine völlig singuläre Erscheinung sind derart gestaltete Zeichen auf Gefäßen ja keineswegs. Wie ich anlässlich der Behandlung spätlatènezeitlicher Keramik vom Dürrnberg 1926 betont habe<sup>6</sup>, findet sich ein solch dreistrahliges Zeichen, allerdings ohne Verlängerung der Mittellinie nach abwärts, auch am Boden eines Bronzeimers der Spätlatènezeit aus Tschiläsen, Kr. Guhrau in Schlesien. Der Bearbeiter M. Jahn erklärt hiebei, daß die Form des aus drei Strichen bestehenden Zeichens nach Italien weise, „wo schon in den letzten Jahrhunderten v. Chr. auf Tongefäßen u. a. vielfach ähnliche roh eingeritzte Zeichen (Sgraffiti) angebracht wurden“<sup>7</sup>. Eben solche Zeichen finden sich auch auf Böden von Tongefäßen in dem latènezeitlichen Gräberfeld von Giubiasco in der Südschweiz<sup>8</sup>. Geradlinige Schriftzeichen verschiedener Form fanden sich auch in Nordtirol bei Volders auf latènezeitlichen Gefäßen rätischer Art eingeritzt. Neuestens ergab sich ein solches Ritzzeichen auch auf der Unterseite eines Schalenbodens aus Muotta da Clüs im Engadin<sup>9</sup>.

Das Verbreitungsgebiet dieser Töpferzeichen wird durch die Funde von Hallstatt um eine wichtige Örtlichkeit bereichert. Auch hier zeigen sich diese Zeichen verbunden mit der kammstrichverzierten Graphittonware der späten Latènezeit. Die Verbreitung dieser eigenartigen Tonware, deren Einheitlichkeit und Einförmigkeit für Herstellung in gewissen Fabrikationszentren spricht, hat O. Paret ausführlich behandelt<sup>10</sup>. Er gedenkt auch des Umstandes, daß das auffallende Gebundensein der Fundorte an die Flußläufe darauf hinweise, daß der Versand der Graphittongefäße auf dem Wasserwege erfolgte. Die Erzeugung wird nahe am Gewinnungsorte des Graphits, das ist in der Gegend von Passau an der Donau, vor sich gegangen sein.

Solange nur die salzburgischen Fundorte dieser Töpferzeichen bekannt waren, mochte man, wie auch O. Paret, daran denken, daß in der Salzburger Gegend eine Fabrikationsstätte zu suchen sei. Wäre dem so, dann müßten die Hallstätter Gefäße von Salzburg nach Hallstatt transportiert worden sein, eine Annahme, die mit Rücksicht auf die ungünstigen Wegverhältnisse in diesem Gebirgsland kaum berechtigt erscheint. Daß die Gefäße von der Dammwiese, die 1370 m hoch im Gebirge liegt, auch dort gemacht oder selbst in Hallstatt gefertigt worden wären, kann als ausgeschlossen gelten. Diese Graphittongefäße wurden weder in Salzburg noch in Hallstatt erzeugt, sondern deuten auf eine gemeinsame Fabrikationsstätte, die außerhalb des nördlichen Alpenrandes liegt, ein Umstand, der wieder nach der Passauer Gegend weist.

<sup>6</sup> M. Hell, Neue Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte des Dürrnberges b. Hallein. Mitt. d. Anthrop. Ges. Wien 56, 329.

<sup>7</sup> M. Jahn, Mannus 1918, 22.

<sup>8</sup> R. Ulrich, Die Gräberfelder in der Umgebung von Bellinzona. Kataloge des Schweizer. Landesmuseums, Zürich 1914, 2 Taf. 28a.

<sup>9</sup> H. Conrad u. G. v. Merhart, Engiadina E Unuost. Anzeiger f. Schweiz. Altert. 1934, Abb. 6, d.

<sup>10</sup> O. Paret a. a. O.

Die Salzburger Fundorte liegen im Flußgebiet der Salzach, deren Wasserweg über den Inn an die Donau nach Passau führt. Die Dammwiese bei Hallstatt gehört aber zum Flußgebiet der Traun, die unterhalb Linz in die Donau mündet. Beide Gebiete, das salzburgische und jenes von Hallstatt, sind also von der Passauer Gegend aus auf dem Wasserweg ohne Schwierigkeit zu erreichen. Der Salzhandel der spätkeltischen Zeit, sowohl von Salzburg als auch von Hallstatt ausgehend, wird sich insbesondere auf dem Wasserweg abgespielt haben, und im flußaufwärtigen Schiffsverkehr werden die Graphittongefäße aus dem Passauer Gebiet nach Salzburg und Hallstatt gelangt sein. Dieser Vorgang hat, soweit sich die Verhältnisse bisher überblicken lassen, jedenfalls große Wahrscheinlichkeit für sich. Nach wie vor bleibt es aber von Wichtigkeit, dem Vorkommen solcher Töpferzeichen besondere Aufmerksamkeit zu widmen.

Salzburg.

Martin Hell.

## Der römische Schatzfund von Rembrechts, OA. Tettngang.

Am 29./30. September 1933 stieß der Bauer Josef Breg 100 m nördlich vom Weiler Rembrechts, Gemeinde Haslach (7 km westlich von Wangen im Allgäu), bei Neuanlage eines Hopfenlandes auf einen Schatz. In 10 bis 20 cm Tiefe lag ein durch Grünspan zusammengebackener Klumpen, aus Münzen und Schmuck bestehend. Er war vermutlich in einem Beutel vergraben worden. Es gelang, den Fund, nachdem kleine Teile schon in andere Hände gelangt waren, wieder zu vereinigen und für die Staatliche Altertümersammlung Stuttgart zu erwerben. Von besonderem Interesse ist ein Vergleich mit dem gleichaltrigen Schatzfund von Wiggensbach, BA. Kempten, der durch eine noch größere Zahl Münzen datiert ist.

Es fanden sich in dem Schatzfund von Rembrechts 82 Denare und 6 Großbronzen.

### 1. Die Münzen.

Kaiser	Fund von Rembrechts		Fund von Wiggensbach	Kaiser	Fund von Rembrechts		Fund von Wiggensbach
	Denare	Bronzen			Denare	Bronzen	
Marcus Antonius . . .	1*	—	1	Übertrag	24	4	137
Vespasian oder Titus	1	—	1				
Domitian . . . . .	—	—	1	Caracalla . . . . .	12	—	33
Nerva . . . . .	—	—	1	Plautilla . . . . .	—	—	2
Traianus . . . . .	1	—	—	Geta . . . . .	3	—	15
Hadrianus . . . . .	2	2(?)	—	Macrinus . . . . .	—	—	1
Antoninus Pius . . .	2	—	4	Elagabalus . . . . .	17	—	67
Faustina I. . . . .	—	—	1	Julia Paula . . . . .	—	—	7
Marcus Aurelius . . .	—	2	1	Julia Soaemias . . .	—	—	8
Lucius Verus . . . . .	—	—	1	Severus Alexander . .	20	—	88
Commodus . . . . .	4	—	5	Orbiana . . . . .	—	—	2
Septimius Severus . .	11	—	76	Julia Mamaea . . . .	3	—	24
Julia Domna . . . . .	—	—	23	Julia Aquilia . . . .	1	—	—
Julia Maesa . . . . .	2	—	22	unsicher . . . . .	2	2	—
Zu übertragen	24	4	137		82	6	384
*) Fast ganz glatt geschliffen.				genauer datierbar sind	60	1	?